

## ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

*Autor: Yudo J. Seggelke*

### **47. Die drei Welten der Ideen, der Formen und des Handelns sind der umfassende Geist (*Sangai yuishin*)**

In diesem kurzen, aber sehr inhaltsreichen Kapitel unterstreicht *Dôgen* in aller Klarheit, dass auch die Welt der Formen – und damit des Materiellen – zum Geist des Buddha-Dharma gehört. Nach der alten indischen Tradition gliedern sich die drei Welten des Universums, also der gesamten Welt und des Lebens, in die drei Bereiche: Ideen/Denken, materielle Formen/Fühlen und die Welt der Nicht-Formen, die *Dôgen* als Handeln versteht. Genau genommen gäbe es jedoch nur eine einzige umfassende Welt, sodass die Unterteilung in diese drei Welten lediglich erklärenden und pädagogischen Charakter habe. Wie *Dôgen* hier verdeutlicht, ist dies keine Unterteilung und Trennung der Wirklichkeit selbst, wie dies im gewöhnlichen Verständnis durch das subjektive Denken suggeriert wird.

Hier geht es *Dôgen* vor allem um die Welt der Formen, also des Materiellen, und deren Einheit mit dem umfassenden Geist. Unsere Vorstellungen vom Universum, also von der sichtbaren und unsichtbaren Materie im Weltraum, konzentrieren sich meistens auf das Materielle. Aber bei der naturwissenschaftlich klar nachgewiesenen Energie, die nach heutiger Kenntnis etwa Dreiviertel des Universums ausmacht, ist der Begriff der Materie nicht mehr korrekt, weil Energie sich grundsätzlich in Materie umwandeln kann. Das heißt aber nichts anderes, als dass unsere üblichen Vorstellungen von festen materiellen Dingen, aus denen die Welt angeblich besteht, nur von sehr begrenzter Aussagekraft und eingeschränktem Wahrheitsgehalt sind. Damit entfällt auch die Bedeutung der unteilbaren kleinsten Atome oder der Elementarteilchen als Grundbausteine der Welt. Meister *Dôgen* zitiert *Shâkyamuni Buddha* wie folgt:

*„Die drei Welten sind nichts anderes als der eine Geist,  
Und neben dem Geist gibt es nichts anderes.  
Geist, Buddha und die Lebewesen –  
Diese drei sind ohne Unterschied.“*

Wie schon in anderen Kapiteln des *Shôbôgenzô* darf man auch hier den Geist nicht im Sinne der europäischen Philosophie oder der Umgangssprache als etwas Immaterielles verstehen, denn dann wäre der Geist weitgehend identisch mit dem Denken und Bewusstsein oder auch mit einem gedachten Weltgeist wie bei *Hegel*. Eine solche Trennung von Geist und Körper führt aus der Sicht des Buddhismus jedoch in die Sackgasse, denn zur Wirklichkeit der Welt gehören nicht nur die Ideen und Vorstellungen, sondern auch die Form und Materie sowie das Handeln. Wenn das Gleichgewicht oder die Erleuchtung wirksam ist, eröffnet sich zudem die Einheit dieser sogenannten drei Welten und genau dies ist der hier angesprochene buddhistische Geist. *Dôgen* erklärt hierzu:

*„In diesem (obigen) einen Gedicht sind die Kraft und Anstrengung von Buddhas ganzem Leben gebündelt. Die Kraft und Anstrengung seines Lebens sind das vollkommene Ganze der Dynamik des ganzen Universums.“*  
 Und weiter: *„Deshalb sind die Worte des Tathâgata, dass die drei Welten nichts anderes als der eine Geist sind, die ganze Verwirklichung des Tathâgata; sie sind das Ganze seines Lebens.“*

*Dôgen* führt dann aus, dass es außerhalb dieses Geistes, der mit den drei Welten identisch ist, nichts anderes gibt und geben kann. Es geht ihm besonders um die Lebensdimension der Dinge, der Vielfalt in der Welt und der Materie. Nach *Nishijima Roshi* ist unsere Wahrnehmung mit dieser zweiten Lebensphilosophie der Formen und der Materie unauflösbar verbunden. Hierbei kommt dem Sehen wiederum eine große Bedeutung zu. Außerdem stellen die mit den Sinnen verbundenen Glücksgefühle einen wichtigen Teil dieser Lebensdimension dar, da sie meist durch unsere Sinnesorgane und deren Reizungen erzeugt werden. Der im Buddhismus hoch geschätzte „Mittlere Weg“ als Möglichkeit, das Leiden und die Katastrophen in unserem Leben entweder ganz zu vermeiden oder in der Folgewirkung wesentlich abzumindern, besteht gerade darin, dass man sich nicht den extremen Leidenschaften durch die Sinnesreizungen hingibt. Genauso müssen wir vermeiden, dass wir bei Ideen und Vorstellungen zu Extremen und vor allem zu gewaltsamen Bewertungen neigen und entsprechend unkontrolliert handeln. Solche Ideale entarten leider oft unbemerkt zu Ideologien, die viel Unheil bei den Menschen und in der Welt

anrichten.

Die Wirklichkeit der drei Welten sehen wir nach *Dôgen* „*einerseits durch das alte Nest der Gewohnheiten und andererseits in jedem Augenblick frisch und neu.*“ Im alten China wurde der Begriff „Nest“ für gedankliche Verstrickungen und festgefahrene Vorstellungen verwendet, die nicht zuletzt durch Ideologien und Vorurteile bestimmt sind. Es ist ein erklärtes Ziel des Buddha-Weges, sich aus diesen Nestern zu befreien, die Verstrickungen zu lösen, abzuschütteln und daraus zu erwachen. *Dôgen* sagt weiter:

*„Die drei Welten zu benutzen, um den (Bodhi-)Geist zu erwecken und zu schulen und uns die Wahrheit und Nirvâna erfahren zu lassen, ist nichts anderes als Buddhas Besitz.“* Er zitiert dazu auch *Shâkyamuni Buddha*: *„Die drei Welten hier und jetzt sind alle mein Besitz und die Lebewesen darin sind alle meine Kinder.“*

Mit den Kindern wird auf das Gleichnis im *Lotos-Sûtra* hingewiesen, in dem die spielenden Kinder von ihrem Vater aus dem brennenden Haus gerettet werden, weil er sie überzeugen kann, das Haus zu verlassen und in die schön geschmückten Kutschen einzusteigen. Dies ist das Symbol für die Befreiung durch die Buddha-Lehre. Das Gleichnis steht für die Sorge und Liebe des Vaters, aus der brennenden und lodernden Welt der Extreme und Emotionen herauszufinden. Damit ist aber keine Weltflucht gemeint, sondern das Erwachen zur wahren Wirklichkeit in dieser Welt, die *Dôgen* hier als „*die drei Welten*“ bezeichnet. Er erklärt weiter:

*„Die Wirklichkeit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft behindert nicht das Hier und Jetzt und das wirkliche Hier und Jetzt wird nicht durch die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eingeschränkt.“*

Mit dem „*Hier und Jetzt*“ sind die Sein-Zeit des Augenblicks und das Unmittelbare des hiesigen Ortes gemeint, also die existentielle Erfahrung im Leben als direktes Handeln. In diese Gegenwart wirkt zwar die Vergangenheit durch das Gesetz von Ursache und Wirkung hinein, aber die Wirklichkeit ist im Augenblick in ihrer ganzen unmittelbaren und intuitiven Fülle und ohne unterscheidendes Denken gegenwärtig. Die existentielle Sein-Zeit wird als wahre Wirklichkeit nicht durch die gedachte Vergangenheit oder erwartete Zukunft behindert oder, wie es hier heißt, eingeschränkt. *Dôgen* legt großen Wert darauf, dass sowohl die Sein-Zeit im gegenwärtigen Augenblick wirklich

existiert und dass auch das Gesetz von Ursache und Wirkung nicht zuletzt beim moralischen Handeln wirklich und keine ausgedachte Theorie ist. Er arbeitet in einem anderen Kapitel über das Gesetz von Ursache und Wirkung heraus, dass es keinesfalls vertretbar ist, dieses beiseitezulassen oder gar abzulehnen. Er distanziert sich damit eindeutig von einigen Strömungen im Zen-Buddhismus, die behaupten, dass ein Erleuchteter nicht mehr unter das Gesetz von Ursache und Wirkung fällt, und hat dies im Kapitel 89, *„Tiefes Vertrauen in das Gesetz von Ursache und Wirkung“*, ausgeführt.

*Dôgen* fährt fort:

*„Deshalb sind die Blüten und Früchte aller Dinge Buddhas Besitz und die großen Felsen und kleinen Steine sind Buddhas Besitz. Es gibt das friedvolle Verweilen im Wald und in den Feldern. Der Wald und die Felder sind schon frei.“*

Damit ist die Natur in ihrer ganzen Schönheit und Kraft angesprochen: Nicht nur die Blumen und Bäume sind gemeint, sondern auch die Felsen, Kiesel usw. In einem anderen Kapitel macht *Dôgen* deutlich, dass die Natur den wahren Buddha-Dharma lehrt. Diese Natur wird dort als *„nicht-empfindende Wesen“* bezeichnet. Alle Lebewesen sind Teil der drei Welten und außerhalb dieser drei Welten gibt es nichts, denn dies wäre damit keine Wirklichkeit.

*Dôgen* zählt dazu Folgendes auf: Hecken, Mauern, Ziegel, Kieselsteine, Berge, Flüsse und die ganze Erde. Aber vor allem geht es um die Einheit mit der höchsten Wirklichkeit des Buddha-Dharma, nämlich *„die Haut, das Fleisch, die Knochen und das Mark und (Buddhas) Emporhalten einer Blume und (Mahākāshyapas) lächelndes Gesicht.“* Die aufgezählten Begriffe bezeichnen scheinbar materielle und formgebundene Dinge, haben aber in Wirklichkeit eine umfassende und viel tiefer gehende Bedeutung in der Buddha-Lehre.

Auch die Farben wie Blau, Gelb, Rot und Weiß oder die Formen wie lang, kurz, eckig oder rund sind Teil der genannten Lebensdimension und gehören zu dem hier gemeinten umfassenden Geist, der mehr als die Wahrnehmung, das Denken und das Bewusstsein ist. *Dôgen* äußert sich hierzu folgendermaßen:

*„Der Geist ist das Spritzen des Wassers, der Schaum und die Flamme. Der Geist ist die Frühlingsblume und der Herbstmond. Die sich ständig*

*verändernden Augenblicke sind Geist. Weil dieser Geist niemals zerstört werden kann, ist er die wirkliche Form aller Dharmas.“*

Anschließend zitiert er ein wichtiges Kôan-Gespräch zwischen dem älteren Meister *Gensa* und dem jüngeren Meister *Keichin*. Hierzu muss man wissen, dass Meister *Gensa* in besonders klarer Weise zwischen Fantasien und Spekulationen einerseits und der Wirklichkeit andererseits unterschieden hat und dass dies in den Kôan-Geschichten von ihm berichtet wird. Das folgende Kôan erscheint zunächst kaum verständlich und mutet zumindest sehr eigenartig an.

Meister *Gensa* fragte: *„Wie verstehst du, dass die drei Welten nichts anderes als der Geist sind?“*

Der jüngere Meister *Keichin* antwortete nicht direkt auf diese Frage und zeigte auf einen Stuhl, indem er seinerseits fragte: *„Wie bezeichnest du dies, Meister?“*

*Gensa* antwortete: *„Als einen Stuhl.“*

*Keichin* erwiderte darauf: *„Du verstehst nicht, dass die drei Welten nichts anderes als Geist sind.“*

Meister *Gensa* setzte trotzdem das Gespräch fort: *„Ich bezeichne dies als Bambus und Holz, wie bezeichnest du es?“*

*Keichin* antwortete: *„Auch ich bezeichne dies als Bambus und als Holz.“*

Dem fügte *Gensa* hinzu: *„Es ist unmöglich, einen Menschen zu finden, der den Buddha-Dharma (mit seinem unterscheidenden Denken) versteht, selbst wenn wir ihn auf der ganzen Erde suchen.“*

Was soll diese Kôan-Geschichte ausdrücken und worum geht es eigentlich dabei? Wenn man ganz genau überlegt, werden die Dinge und die materiellen Gegebenheiten in diesem Fall durch die Begriffe „Bambus“ und „Holz“ gekennzeichnet. Dagegen ist die Bezeichnung „Stuhl“ schon eine Abstraktion und Verallgemeinerung, denn damit ist vor allem die Funktion des Sitzens gemeint und nicht allein das Holz und der Bambus als Material. Durch die Zweckbestimmung, die im Begriff eines Stuhles enthalten ist, wird also der Bereich der Zwecke, der Gedanken und Funktionen in den Vordergrund gestellt. Wir befinden uns dann nicht mehr im Bereich der konkreten Dinge und der Materie.

Eine solche Unterscheidung ist typisch für die Kôan-Geschichten mit Meister

*Gensa*. *Dôgen* möchte hier wieder auf die reine Dinglichkeit und das Materielle abheben und erläutert uns, dass diese Dimension eine der drei Welten und damit identisch mit dem Geist im buddhistischen Sinne ist. Dass der alte Meister *Gensa* zunächst den Stuhl erwähnt, kann man nach *Nishijima Roshi* in diesem Kôan-Gespräch als eine Art Test für seinen Schüler ansehen. Der jüngere Meister *Keichin* antwortet auch in richtiger Weise, dass *Gensa* dann nicht verstehen würde, dass die drei Welten nichts anderes als Geist seien. Er verfängt sich nicht in der aufgestellten Falle. Beide Meister sind sich einig, dass der direkte Bezug zum Bambus und Holz genau richtig ist, wenn man die Welt der Formen und der Materie ansprechen will. Es ist in der Tat für einen Menschen aus dem Westen nicht einfach zu verstehen, dass die Dinge und Materie, also zum Beispiel die Felsen, das Wasser, die Bäume, Hecken und Gräser, nach der buddhistischen Lehre auch der Geist sind.

Was bedeutet nun der letzte Satz von Meister *Gensa*, dass man auf der ganzen Erde keinen Menschen finden würde, der den Buddha-Dharma „versteht“? Der Begriff „verstehen“ bezieht sich hier auf den intellektuellen unterscheidenden Verstand, mit dem man tatsächlich die Lehre des Buddhismus nicht vollständig erfassen kann. Dazu ist die Intuition für den Geist der Buddha-Lehre erforderlich und sie muss mit der Praxis und dem Handeln verbunden werden. Dieser Satz gehört zur vierten umfassenden Lebensphilosophie, die wir Erwachen, Erleuchtung, Gleichgewicht oder Leerheit nennen.

*Dôgen* bittet uns, dieses großartige Kôan-Gespräch nicht einfach als gegeben hinzunehmen, sondern selbst Fragen zu stellen, um tiefer einzudringen.

Wenn Meister *Gensa* feststellte: „*Ich bezeichne dies als Bambus und Holz*“, so sagt *Dôgen*: „*Ihr solltet diese einzigartige Aussage bis zu Ende erfahren, bevor und nachdem ihr sie gehört habt.*“

Wir sollen also keineswegs gläubig den alten Lehren der großen Meister und auch nicht denen von *Dôgen* selbst folgen und sie vielleicht auswendig lernen und dann flüssig hersagen. Wir sollten sie im Gegenteil durch vielfältige tief gehende Fragen untersuchen. Wir müssen den Inhalt dieses Kapitels in der Praxis erfahren und vertiefend erforschen. Diese ist unauflösbar mit dem Handeln im Hier und Jetzt verbunden und ohne Moral kann es keine

buddhistische Lehre und kein Leben auf dem Buddha-Weg geben.